

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Suberats
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnement-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrolo's Erben, Buchhandlung; in Jas-Negen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Kress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Helarich Zaldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Bestellungen franco erbeten werden.

N^o. 284. Hermanstadt, Montag den 6. December 1886. 102. Jahrgang.

Tisza und die Balkanpolitik.

P. C. Koloman v. Tisza, der mit der größten Energie den Grafen Julius Andrássy bei der Schaffung und der Consolidirung des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses unterstützte, und nie aufgehört hat während der Ministerthätigkeit des Grafen Kalnoky die Befestigung dieses für beide Mächte gleich unentbehrlichen Defensivbündnisses zu fördern, repräsentirte von jeher, schon als Oppositionsführer und schon vor Wiederherstellung der ungarischen Verfassung jenes Programm, welches er in seiner letzten Rede entwickelte. Dieses Programm bildet jetzt die anerkannte Basis der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns. Alle Völker der Balkan-Halbinsel und alle Großmächte Europa's haben ein Interesse in der Verwirklichung dieses Programms, welches die segensreiche Grundidee des Liberalismus in der auswärtigen Politik der habsburgischen Monarchie bedeutet. Es ist dies kein doctrinärer Talmi-Liberalismus, sondern jener practische Liberalismus, welcher seine Wurzeln in den Existenzbedingungen des ungarischen Staates und in den ruhmreichen Traditionen der ungarischen Nation hat. Dieser Liberalismus auf dem Gebiete der Orientpolitik ist mit anderen Worten das Selbstbestimmungsrecht, die freiheitliche Entwicklung der wirklichen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aller Staaten der Balkanhalbinsel. Dieser Liberalismus der auswärtigen Politik hat, je mehr er practisch zur Geltung kommt, zur Folge, daß gerade das energische Wachsthum des gesunden staatlichen Egoismus und die jedem fremden Einfluß gegenüber eifersüchtige und wachsame Verttheidigung der eigenen Unabhängigkeit die politische Interessensolidarität zwischen den Balkanstaaten und der österreichisch-ungarischen Monarchie immer mehr befestigt und nach und nach unangreifbar macht. In dieser Beziehung hat der Liberalismus und der unbeeinträchtigte Unabhängigkeitsstreben der ungarischen Nation einen richtunggebenden Einfluß auf die Orientpolitik der Monarchie, welche ihre Aufgabe der moralischen Eroberungen im Orient hiermit begonnen hat und auch fortsetzen wird. Koloman v. Tisza war schon im Jahre 1861 der Verfechter des practischen Liberalismus auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Dieser Liberalismus bedeutet heute, ebenso wie damals, 1861, für den ungarischen Staat und die Balkanvölker: die europäische Solidarität und die Nothwendigkeit, daß jeder Staat Herr in seinem eigenen Hause sei.

Koloman v. Tisza sagte hierüber als Führer der Opposition, respective der Beschlußpartei in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 16. Mai 1861:
Jene Zeiten sind vorüber, wo jeder Staat ein isolirtes Glied bildete, das Glück oder Unglück des einen, die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit seiner Völker, mit einem Worte Alles, was in seinem Innern geschah, für die Uebrigen ganz gleichgültig war.
Die Verbreitung der Aufklärung, die Tagespresse, die Literatur, die Erleichterung der Communication und der hieraus folgende schnelle Ideenaustausch einerseits, die mercantilen Verbindungen andererseits, habe die Solidarität der Interessen zwischen den einzelnen Staaten schon auf eine solche Stufe gehoben, daß das Schicksal des einen Staates auch die übrigen nahe berührt, daß kein einziger von den übrigen isolirt etwas zu thun vermag, und jener, welcher zu existiren und sich zu stärken wünscht, die übrigen überzeugen muß, daß dies in ihrem eigenen Interesse liegt.
Koloman v. Tisza sagt ferner in dieser Rede vom 16. Mai 1861, daß ein starkes und unabhängiges Ungarn im Interesse des deutschen Bundes sei, und daß das Recht zum Selbstregiment ein solidarisches Interesse der Nationen und Staaten Europa's bleibe, woraus die unabwendbare liberale Wandlung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns sich ergibt. Dieser Theil der Rede Koloman v. Tisza's vom 16. Mai 1861 hat sich in jeder Beziehung verwirklicht wie aus dem

Nachstehenden hervorgeht, daß wir wörtlich aus der Rede vom 16. Mai 1861 citiren:

Ungarn war einmahl zu seinem eigenen Ruin die Schutzmauer gegen die türkische Herrschaft; Ungarn hat in neuerer Zeit nicht bloß zum eigenen, sondern auch zum Nutzen so vieler Millionen die liberalen Ideen nach Osten getragen, und so darf man behaupten, wird eben dies unabhängige Ungarn die einzige Garantie sein für eine äußere, liberale Politik Oesterreichs, und wenn, was in Bälde erfolgen muß, die orientalische Frage auf's Tapet kommt, wird dies die Nationen der zum türkischen Reich gehörigen Länder darüber sicherstellen, daß Oesterreich ihnen gegenüber nicht die Rolle der Unterdrückung wird spielen können.

Dies ist der einzige Weg dazu, daß Oesterreich jenen Verpflichtungen, welche es vermöge seiner geographischen Lage im Interesse der Civilisation und des europäischen Gleichgewichts zu erfüllen hat, entspreche.

Dieser einzige Weg der erfolgreichen Orientpolitik der Monarchie, wie ihn Koloman v. Tisza schon im Jahre 1861 bezeichnet, diese Tendenz des Liberalismus der That und der europäischen Solidarität ist in der auswärtigen Politik der Monarchie stets zur Geltung gekommen, seitdem Koloman v. Tisza ungarischer Ministerpräsident ist.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 5. December.
Die Delegationen haben ihre Thätigkeit beendet. So trüb ist der Horizont bei ihrem Auseinandergehen. Es wäre Thorheit, zu verhehlen, daß in Ungarn mancherlei Besorgnisse über den Gang unserer auswärtigen Politik angehaust waren. Nicht etwa, als hätte man ernstlichen Grund zur Beunruhigung oder Veräufmung gehabt, aber die öffentliche Meinung war irritirt, weil sie keine zuverlässigen Anhaltspunkte zu einem Urtheil hatte. Einer der bedeutendsten Vorzüge der Thätigkeit des Grafen Kalnoky, daß nämlich dieser Staatsmann möglichst geräuschlos und ohne Aufwand von packenden Mitteln seine Actionen führt, er hat sich in diesem Falle insofern als Nachtheil gezeigt, daß die politischen Kreise nicht genügend orientirt und daher allen pessimistischen Vorstellungen zugänglich waren. Wohl hatte das Programm, welches der ungarische Ministerpräsident am 30. September im Abgeordnetenhause entwickelte, ungetheilten Beifall aller Parteien gefunden; allein man konnte sich den Einfluß zwischen diesem Programm und den thatsächlichen Ereignissen in Bulgarien nicht gut herstellen und so entstand ein Zweifel, ob die Principien, welche Koloman v. Tisza verkündet hat, durch die practische Politik des Grafen Kalnoky gedeckt werden. Schnell und gründlich wurde dieser Zweifel zerstreut, als der ungarische Ministerpräsident zunächst seine Uebereinstimmung nicht nur mit dem allgemeinen Zuge, sondern auch mit allen Einzelheiten der Politik des Grafen Kalnoky nachdrücklich betonte. Die Autorität des Herrn v. Tisza ist eine solche entscheidende nicht bloß in den Reihen seiner eigenen Partei, sondern trotz allem Widerstreben auch im Lager der Opposition, daß man, auch ohne weiter über die Details der Action des Grafen Kalnoky unterrichtet zu sein, von der Ueberzeugung durchdrungen war, dieselbe könne sich nur auf den besten Bahnen den befriedigendsten Zielen zu bewegen. Diese Ueberzeugung wurde eine allgemeine und gewann an Intenfität, als Graf Kalnoky im ungarischen Ausschusse für Auswärtiges sein Exposé hielt. Diese bei aller staatsmännlichen Reserve unheimlich instructiv gehaltene Enunciation, gleich ausgezeichnet durch hohe staatsmännliche Anschauung, wie durch practische Abwägung der concreten Verhältnisse schlug alle Bedenken vollständig nieder und eroberte die Geister der Delegation im Sturme. Die Auseinandersetzung über die Stellung der Monarchie zu den Balkanstaaten,

dann die im österreichischen Ausschusse ergänzten Mittheilungen über die volle Integrität unseres Bundesverhältnisses zum deutschen Reich, sie erweckten in den Delegationen sowohl, wie überall im Lande, von Neuem die Zuversicht, daß Graf Kalnoky treue Wacht hält über die Güter des Friedens, aber auch über die Forderungen der Ehre und Machtstellung Oesterreich-Ungarns. Erhöht wurde diese Zuversicht durch die Declaration auswärtiger Staatsmänner, die keinen Zweifel daran bestehen ließen, daß unsere Monarchie in ihrer führenden Rolle zur festlichen Lösung der Balkanfrage von den entscheidenden Mächten des Welttheils kräftig unterstützt wird. Und so scheiden denn die Delegationen unter den günstigsten Zeichen. Bereits ist hervorgehoben worden, wie glücklich sich die Uebereinstimmung beider Delegationen und somit sämmtlicher Völker der Monarchie manifestirt. Aber als nicht minder erfreulich darf betont werden, daß auch voller Einklang besteht zwischen den leitenden Staatsmännern und maßgebenden Politikern Ungarns einerseits und dem Minister des Auswärtigen andererseits, der nun zu seiner zielbewußten und klaren Politik freie Hand und energische Unterstützung aller beachtenswerthen Factoren Oesterreich-Ungarns gestiftet hat.

Die „W. Ztg.“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, mit welchem die Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit Krakau, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Friaun, Görz und Gradiška, dann der Landtag von Triest mit seinem Gebiete für den 9. December 1886 in ihre getheiltlichen Versammlungs-orte einberufen werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: Die Rede, mit welcher Graf Kalnoky den Schluß der Session der österreichischen Delegation einleitete, vervollständigt das befriedigende Gesamtbild der allgemeinen Lage, wie man es aus den authentischen Rundgebungen gewinnen konnte, die in den letzten Tagen stattfanden.

„Tempo“ meldet aus Hanoi, daß die Umgegend von Haining an der chinesischen Grenze von Piraten heunruhigt wird. Ein die Grenzcommission begleitender Civilagent, welcher an die äußerste Grenze gehen wollte, wurde von chinesischen Banden gefangen genommen. Nach anderen Meldungen wurde derselbe getödtet. Der von MacMahon befehligte Posten in Hanoi schlug einen gegen denselben gemachten Angriff ab. — Der Kreuzer „Clotheterie“ der chinesischen Escadre erhielt den Befehl nach Peking abzugehen und sich der Grenzcommission zur Verfügung zu stellen.

Der „Times“ wird aus Bukarest gemeldet, daß am 27. v. im Hotel Rivabazi in Gegenwart des früheren russischen Confuls in Bukarest, Schatofin, eine Versammlung flüchtig gewordener Junkowisten, welche alle an der Verschwörung vom 21. August theilhaftig waren, darunter auch Benderev, Gruew und einige andere castrirte Officiere, stattgefunden habe, und in derselben eine abermalige bewaffnete Erhebung in Bulgarien beschlossen worden sei. Schatofin habe den Verschwörern im Falle des Mißlingens den Schutz Sitrowo's, des russischen Gesandten in Bukarest, zugesagt.

Sachsen und Rumänen.

Unter obigem Titel leitartikel im „Besi Hirlap“ der Reichstags-Abgeordnete Gustav Bekics folgenderweise:
„Warum sind die Sachsen und Rumänen in Siebenbürgen unsere Feinde? Natürlich meinen wir nicht die Masse des Volkes, sondern einen großen Theil der Intelligenz und insbesondere die Agitatoren. Im ungarischen Stamm existirt ohne Zweifel eine Exklusivität, welche den Engländer charakterisirt, der — obgleich er vom größten Racengemisch abstammt — neben sich nichts Fremdes duldet, geschlechtlich, wirtschaftlich und politisch Alles ausmerzt oder zur Verschmelzung zwingt.“

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.
(83. Fortsetzung.)

„Möchten Sie die Fahrt gern unternehmen?“ ergriff Mrs. Vance zum ersten Male das Wort, während sie mit einem angenehmen Lächeln von ihrer Arbeit aufblühte.
„Es würde mir viele Freude bereiten,“ versetzte Ada.
„Ich mache mir weniger daraus,“ erwiderte die Witwe mit einem leisen Seufzer, aber Ihnen zu Liebe, Ada, will ich Sie begleiten!“
So ruhig wie Sie sprach, fühlte sie doch, wie es sie durchschauerte. Der Gedanke, den ganzen Abend an Lancelot's Seite zu sitzen, seiner Stimme zu lauschen und in sein schönes Gesicht blicken zu dürfen, raubte ihr nahezu die Besinnung.
Völliglich zur sechszehnten Stunde hielt Lancelot mit seinem eleganten, kleinen Schlitten vor Lawrence-Hall.
Ada und Mrs. Vance, in warme Pelzmäntel gekleidet, stiegen ein, eine schützende Büffeldecke wurde über sie gebreitet, Lancelot nahm die Bügel in die Hand und im Fluge ging es fort. Bald lag das Häusermeer hinter ihnen und das Freie war erreicht.
Der Mond schien voller Pracht und von seinem zarten Licht umflossen, erschien der Boden, wie mit Edelsteinen besät.
Unzählige Schlitten befanden sich gleich dem Lancelot's auf der prächtigen Landstraße nach Dabney's Hotel. Es war, wie der junge Mann voraussetzt, eine entzündende Fahrt, und am Zielpunct angelangt, brachten alle Drei dem köstlichen Abendessen, welches ihrer wartete, einen guten Appetit entgegen.
In Dabney's Hotel trafen sie mit mehreren ihrer Freunde zusammen und schnell verging auf diese Weise die Zeit bis zur Heimkehr. Sie brachten zuletzt von Allen auf.

„Es war ein herrlicher Abend, Lancelot,“ sprach Ada, als dieser sie wieder in die warme Büffeldecke einhüllte.
„Es freut mich von Herzen, wenn ich Ihnen ein Vergnügen bereiten konnte!“ antwortete Lancelot, erfasste die Bügel und wie ein Pfeil schoß der Schlitten über die Schneedecke dahin.
Wohl eine halbe Meile waren sie gefahren, als bei einer Biegung der Straße die feuerigen, jungen Pferde plötzlich schelten, sich aufbäumen und beinahe den Schlitten sammt Passagen umgeschleudert haben würden. Mit kräftiger Hand versuchte Lancelot, die Thiere zum Stehen zu bringen, aber diese wurden immer wilder und stürzten in rasendem Lauf vorwärts, während die beiden Damen sich an dem jungen Manne festhielten und laute Entsetzensrufe ausriefen.
Lancelot fühlte sich ohnmächtig. Etwas zu ihrer Rettung zu thun. Obgleich er die Bügel krampfhaft festhielt, waren seine Kräfte nicht hinreichend, den tobenden Pferden Einhalt zu gebieten.
Und plötzlich, mit einem jähen Ruck entlebigten sie sich ihrer Fesseln und wie ein Spielball flog der Schlitten zur Seite. . . .
Lancelot war der erste, der sich aus dem Schnee aufriffte und um sich blickte. Ihm war es, als ob ihm die Glieder zerfallen seien, aber seinen eigenen Schmerz unerröthend, sah er sich bestürzt nach seinen Begleiterinnen um.
„Ada, Mrs. Vance, sind Sie verletzt?“ rief er ängstlich.
Mrs. Vance stand schon wieder auf den Füßen und schüttelte den Schnee von sich ab.
„Ich glaube, ich bin völlig wohlbehalten dabongekommen, und Sie, Lancelot?“
„D, mir ist Nichts geschehen, aber Ada, wo ist sie? Ist sie verletzt?“
Ein schmerzhaftes Stöhnen war die Antwort auf diese Frage und hinzuspringend, gewahrte er das junge Mädchen, im Schnee liegend. Sie machte keine Anstalten, sich zu erheben.
Lancelot beugte sich über sie und hob die schlante Gestalt mit starkem Arm empor.

„Können Sie stehen?“ fragte er besorgten Tones.
Kraftlos klammerte sie sich an ihn.
„Nein, nein! Ich glaube ich habe mir den Fuß verstaucht und beim Fallen traf mein Kopf etwas Hartes, Spikes. O, ich habe fürchterliche Schmerzen!“
Und sie schluchzte laut auf. Lancelot blickte verzweifelt um sich. Sein Auge traf die Witwe, welche unbewegt daneben stand.
„Mrs. Vance, rathen Sie, was sollen wir beginnen?“ fragte er hilflos.
„Nichts!“ antwortete sie kalt, denn es machte sie nahezu wahnsinnig, sehen zu müssen, wie Ada's Kopf an seiner Schulter ruhte. „Nichts können wir thun, als hierbleiben, und warten, bis ein Gefährt zu unserer Rettung vorüberkommt. Wäre Ada unverletzt, so schläge ich vor, den Weg zu Fuß zurückzulegen, oder den Gattinsof wieder aufzusuchen. Ada, mein Kind, so bezwingen Sie sich doch! Ich bin fest überzeugt, daß Sie ein wenig gehen könnten, wenn Sie nur den Versuch machen wollten!“
Ada erbeute unter diesen herzlos kalten Worten und versuchte, aufzutreten.
„Es ist nutzlos!“ sagte sie und wankte mit einem Schrei zurück.
„Mein Fuß muß gebrochen sein!“
Sie hatte noch nicht ausgesprochen, als das ferne Schellengeläutzel eines Schlittens das Ohr der Drei erreichte.
„Gott sei gedankt!“ rief Lancelot. „Noch einen Augenblick — und uns ist geholfen!“
„Welches Glück!“ stimmte Mrs. Vance ein.
Näher und näher kam das fremde Gefährt, bis plötzlich ein eleganter, kleiner Schlitten vor ihnen hielt und der einzige Injasse, ein hübscher, junger Mann, ausstieg.
„Was ist hier vorgefallen?“ fragte er freundlich.
„Philipp!“ brach Lancelot in demselben Augenblick aus. „Noch nie in meinem Leben war ich so froh, Dich zu sehen, als in dieser Stunde! Mrs. Vance, Miß Lawrence, dies ist mein Freund, Philipp St. John!“
(Fortsetzung folgt.)

Er hat den Schotten verschmolzen, in Amerika die Indianer ausgerottet, mit welchen die Spanier sich im Süden vermischten. Er führt seit Jahrhunderten einen großen Ausrottungskrieg gegen die Iren.

Die Grundlage der ungarischen Exklusivität ist nur stammlicher und individueller Stolz, der jedoch niemals eine feindselige Spitze gegen die Nationalitäten hatte. Von dem unbedingten Hochmuth der erwerbenden Stämme hatte der Ungar den eine gewisse Superiorität affectirenden Hochmuth nur, welcher jedoch weder Sprache noch Racen verfolgte. In seinem öffentlichen Recht war der Ungar stets der freisinnigste. Er machte nie einen Unterschied zwischen Bürgern ungarischer und anderer Zunge. Er errichtete nie zu seinem Vortheile Schranken gegen die Nationalitäten. Die politischen Rechte waren nie an die Grammatik oder an die Race gebunden. Nur Classen kannte bei uns das Gesetz, aber keine Racen.

In dieser Beziehung waren wir freisinniger als die Römer, die ihre Provinzen an der Rechtsgleichheit nur allmählig oder überhaupt nicht theilhaftig machten. Auch das kann und wird uns nicht in den Sinn kommen, was die Römer — es ist wahr, nur in der Zeit der Kaiser — thaten, daß sie nämlich das römische Bürgerrecht von der Kenntniß der Staatsprache abhängig machten.

In Ungarn war wegen seiner Sprache niemals Jemand unterdrückt. Es gab Unterdrückter und Unterdrückte, das ist wahr; doch waren sowohl die Unterdrückter wie die Unterdrückten Classen und keine Racen. Die Hörigkeit hatte bittere Zeiten, trotzdem sie hier weniger zu leiden hatte als die Grundholdenschaft welsch anderen Landes immer. Die Lage unserer Jobaggenherrschaft hätte man nur vor der Ueberalregelung mit der Lage des irischen Tenant bis zur Reform Gladstone's im Jahre 1833 vergleichen können. In so fürchterlicher Lage hat sich der ungarische Unterthan nie befunden, wie der russische Bauer. Was das Jobaggenherrschaft aber immer gelitten hat, litt es nicht wegen seines Stammes oder seiner Sprache. Der ungarische, slowakische, serbische, römische Hörige wurde gleich behandelt. Ja, der ungarische Jobagge war sogar im Rechttheil. Urkundlich kann erwiesen werden, daß sowohl in Oberungarn wie in Siebenbürgen die Grundbesitzer lieber slowakische oder walachische Jobaggen hielten, als ungarische. Sie jagten die letzteren oft weg, um sie durch Slowaken oder Rumänen zu ersetzen.

Die aus den Donaufürstenthümern hierher gerufenen walachischen Massen haben theilweise in Folge dessen, theilweise aber deshalb Siebenbürgen bevölkert, weil die siebenbürgische Bevölkerung dünn geüet war. Wenn also die bitteren Erinnerungen an die Lage der Hörigen mit Recht emporbleiben konnten — obgleich dazu weniger Ursache bei uns als anderwärts ist — so könnten die gewesenen ungarischen Jobaggen einen glühenderen Haß nähren, als die römischen oder slowakischen. Die Siebenbürger Sachsen hinwieder, die unter dem salvas conductus der Privilegien zu uns gekommen sind, haben in dieser Beziehung nicht den geringsten Grund zur Klage.

Der städtischen Bürgerschaft gegenüber herrschte nicht nur in der ungarischen Gesellschaft, sondern auch im öffentlichen Rechte eine gewisse Zurückhaltung. Es ist überflüssig, den Grund zu erörtern. Wenn jedoch das städtische Bürgerthum bis in die neueste Zeit weder social noch politisch zur Geltung gelangen konnte, war daran etwa nationale Gefügigkeit die Schuld? Erfahren doch die ungarischen Städte und deren Bürgerschaft dieselbe Behandlung wie die übrigen. Stuhlweissenburg, Debreczin, Szegedin, Raab u. s. w. waren ganz gleichgestellt mit Preßburg und den übrigen königlichen Städten. Das römische und sächsische bürgerliche Element aber hatte gar nichts zu erleiden, wie es ein römischer Bürger überhaupt nicht gab, das sächsische hingegen empfand in der Burg seiner Privilegien und zufolge der Sonderstellung und des öffentlichen Rechtes Siebenbürgens in nichts den vom ungarländischen bürgerlichen Element verspürten Druck.

Warum liegt der Feuerherd des Hasses dennoch im Schoße des sächsischen bürgerlichen Elements, welches niemals gelitten hat und sowohl unter ungarischer constitutioneller und nicht constitutioneller Regierung nur Vortheile, vornehmlich wirtschaftliche Vortheile genoß?

Weil wir Ungarn sind und Ungarn bleiben wollen. Weil wir auf die Einheit und Idee des ungarischen Staates 200.000 Sachsen zuliebe nicht verzichten, damit sie sich am Laufe des Alt- und Kofelstufes ein kleines Deutschtum machen.

Das ist's, wonach sie trachten. Selbstständige sächsische Autonomie ohne Einmischung des ungarischen Staates: das ist das ideale Bild, welches die sächsischen Agitatoren verwirklichen wollten.

Und warum wollen sie dies, trotzdem Niemand ihrer Nationalität nahegetritt? Bei dieser Frage schwingen sie sich auf's deutsche Culturböß. Sie sagen, der ungarische Staat ist barbarisch, folglich kann er den culturellen Ansprüchen der Sachsen nicht genügen. Die Rechtspflege und öffentliche Verwaltung sind gleichmäßig untraglich. Sie fordern für ihre Sprache staatliche Attribute. Die deutsche Sprache wollen sie auf ihrem eigenen Territorium in allen Instanzen zur Sprache in Justiz- und Verwaltungsangelegenheiten machen. Damit sie aber dieses können wollen, müssen sie die ungarische Verwaltung durchwegs angreifen.

Die Rechtspflege läßt, besonders in Siebenbürgen, viel zu wünschen übrig; auch gegen die öffentliche Verwaltung kann man Vieles vorbringen. Die Sachsen thun es auch, drastisch übertreibend und läuzend, denuncirend in Deutschland.

Es kann nicht geleugnet werden, daß gute Rechtspflege und gute Administration, welche nämlich billig, rasch, gerecht ist, das beste Mittel zur Gewinnung der fremden Stämme ist.

Ein römischer Publicist wies auch — im Namen der Rumänen und Sachsen — prägnant auf das Beispiel der Römer hin, wie diese zu verschmelzen wußten, weil sie eine gute Justizpflege und Administration hatten.

So ist's. Wir können dem noch hinzufügen, daß die Franzosen weniger mit ihren Waffen, als mit den Institutionen ihrer guten Rechtspflege und Verwaltung die süddeutschen Provinzen eroberten. Und ihre frühere Eroberung währte auch dann noch, als ihre militärische Gloire sie schon längst in Etich gelassen hatte.

Allein wenn die Sachsen ein so großartiges Culturvolk sind, warum haben sie nicht innerhalb des Rahmens ihrer eigenen Autonomie eine Mutter-Rechtspflege und Administration geschaffen? Warum war ihre Rechtspflege um kein Haar besser als die der nachbarlichen Szekler und ungarischen Jurisdictionen, als die Justizpflege noch nicht staatlich war? Und was die öffentliche Verwaltung betrifft, warum ist der autonome Theil derselben gerade bei ihnen so schlecht?

Rüge und Andichtung! Die ungarische öffentliche Verwaltung und Rechtspflege ist gewiß mangelhaft, doch viel besser als die im Rahmen der sächsischen Autonomie bestandene Rechtspflege, und der staatliche Theil der Administration ist um Vieles besser, als die, welche die Sachsen selbst führten.

Es ist eine ununterbrochene Kette von Rüge, Andichtung und Haßschüren, womit sächsische und römische Agitatoren die Welt täuschen und die ungarische Staatsidee ermürden wollen.

Schreiber dieser Zeilen hat in den jüngsten Monaten auf seiner Reise in Deutschland mit Preußen über die Siebenbürger Sachsen gesprochen. Auch diese waren izegehrig. Sie fragten, ob die Sachsen auch Schulen errichten dürfen? Die Antwort lautete natürlich bejahend. In diesen Schulen die Unterrichtssprache die deutsche? Wieder ja. Die ungarische Sprache wird in diesen Schulen als eine Fremde ge-

lehrt. Dann, sagten die Preußen, begreifen wir nicht, warum die Sachsen sich beklagen.

Zur Wahr, es ist auch unbegreiflich. Sie müssen einen förmlichen Wirbelsturm von diesen Thatsachen widersprechenden Lügen gegen die ungarische Staatsidee loslassen, um in der, Theilnahme erregenden Gestalt der Unterdrückten vor der Welt zu erscheinen. Sie sind unterdrückt auf Grund der Rechtsgleichheit, unterdrückt bei voller Intacthaltung ihrer Nationalität und Sprache, unterdrückt im Besitz der Freiheit ihres Unterrichtswezens, ihres Selbstgouvernements in Kirche und Schule; sie sind die Unterdrückten, weil sie nicht Unterdrückter sein können, die in ihrer Mitte wohnenden Ungarn und Rumänen nicht unterdrücken und nicht sie über den ungarischen Staat verfügen können; hauptsächlich aber, weil der Staat den Führeren nicht freie Hand gestattet und diese carte blanche aber wegen der materiellen und sittlichen Interessen der Sachsen nicht erteilt.

Darum sind sie die Unterdrückten, darum ist der ungarische Staat barbarisch; darum beginnt Asien beim Tömöser und Ojtozer Paß und endet erst bei Preßburg.

Der Kern des sächsischen Volkes denkt aber nicht so wie die Führer. Aus der Broschüre Julius Horvath's wird ersichtlich, unter welcher Pression diese das Volk niederhalten, um es als Werkzeug zu gebrauchen. Ihre Tyrannei macht die Sachsen zu Unterdrückten, nicht der ungarische Staat. Von ihnen muß man sie befreien, nicht vom ungarischen Staat.

Wir haben die Hand oft ausgestreckt zum Frieden und bieten sie noch jetzt an; doch sie stellten sich immer zwischen uns und das sächsische Volk. Sie machen es glauben, daß die dargebotene Hand des ungarischen Staates schwer niederzulegen und nicht die brüderliche Vereinigung bestiegeln will.

Und doch könnte diese Hand wirklich strafen. Achtzehn Jahre hätten hingereicht, um die Sachsen wirtschaftlich zu vernichten, wenn der ungarische Staat ihr Feind gewesen wäre. Man hätte nur alle Verkehrsmittel vom Sachsenboden abzulenken gebraucht.

Man hätte nur die Eisenbahnen in's Szeklerland führen, nur hier auf staatliche Kosten Fabriken, Industriecolonien anlegen, nur die ungarischen und Szekler Städte Klausenburg, Maros-Basarhely, Kézdi-Basarhely, Sepsi-Szent-György, mit allen dem Staate zur Verfügung stehenden Mitteln bebau, nur einen Bruchtheil der ungarischen Staatsschuld von anderthalb Milliarden fruchtbringend für Hebung der Industrie, des Handels und Verkehrs dieser Städte verwenden, nur im Kleinen das thun sollen, was Bismarck in Posen im Großen that.

Man hätte keiner 100 Millionen bedurft, wie dort um den ungarischen Charakter des siebenbürgischen Grundbesitzes zu schützen. Mit einer solchen Summe hätte man in Siebenbürgen sabelhafte Dinge machen können.

Man brauchte nicht die Sachsen und Rumänen, selbst die Agitatoren nicht aus Siebenbürgen abzuführen, wie Bismarck die Polen aus Posen abführen läßt.

Ohne Anwendung jeder Gewaltmaßregel, lediglich durch eine im großen Stil angelegte wirtschaftliche Unterdrückung des ungarischen und Szekler Elements hätte das Auslangen zur Herbeiführung des wirtschaftlichen Ruines und zur Verhinderung des ökonomischen Aufschwunges des Rumänenthums an Siebenbürgens südlicher Grenze gefunden werden können.

Allein während der 18 Jahre ist größtentheils das Umgekehrte geschehen. Die Sachsen und Rumänen bekamen die Verkehrsmittel. Die Interessen der sächsischen Industrie dominirten. Auch die Dislocation des Militärs erfolgte zu Gunsten der Sachsen und Rumänen.

Der Königsboden hat sich nicht gehoben; das ist richtig. Er ist aber in seiner Entwicklung im 17. Jahrhundert stehen geblieben. Die Civilisation aus dem 17. Jahrhundert ist dort, das ist die Decivilisation. Das in der Vergangenheit erworbene Vermögen ist in Kronstadt und Hermannstadt angehäuft, — es ist aber da, während das Szeklerland arm und in primitivem Zustand geblieben ist.

Und trotzdem sind Sachsen und Rumänen unterdrückt, trotzdem werden sie vom ungarischen Staat verfolgt!

Ist es möglich, daß die nüchternere Masse sowohl des sächsischen wie des römischen Volkes durch den zerlöchernten Schleier der abfälligen Lügen nicht sehe? Nur dann, wenn neue, wirkliche Volkshäupter erstehen, kann Friede, Brüderlichkeit unter uns sein.

Jetzt, wo insbesondere Siebenbürgen des Friedens bedarf, ist das unzweifelhaft. Je weniger Nationalitäten-Hader, je mehr Eroberungen dort die ungarische Staatsidee macht, desto stärker ist Siebenbürgen, Ungarn und die Monarchie.

Umso weniger können sie Siebenbürgen in Verbindung mit der orientalischen Frage erwähnen.

Wenn wir aber Siebenbürgen nicht zu Gunsten des fremden Feindes wollen untergehen lassen, so können wir es umsoweniger denn inneren Feinden als Beute hinwerfen.

Siebenbürgen müssen wir gerade mit Rücksicht auf die orientalischen Wirren befestigen.

Wir hätten es bereitwillig mit Hilfe der Rumänen und Sachsen, wenn es so möglich ist. Wenn nicht: dann befestigen wir es auch trotz ihnen.

Stimmen aus dem Publicum.

Die zu Gunsten der armen Kinder der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule am 21. November d. J. veranstaltete Wohlthätigkeits-Vorstellung erzielte laut überprüfter Rechnungen eine Brutto-Einnahme per 249 fl. 20 kr., nach Abzug der Regiekosten per 89 fl. 86 kr. einen Reingewinn von 159 fl. 34 kr.

Ueberzahlungen wurden von folgenden p. t. Damen und Herren geleistet: Neuwirker B. 7 fl., Kápolnai Bauer Victor 2 fl., Kórel 1 fl., Göll 1 fl., Hauptmann Kráger 50 kr., Langl 1 fl. 50 kr., Habermann 2 fl., Zeiner 50 kr., Sz. R. 1 fl., Trautschens 1 fl. 50 kr., Djubel 4 fl. 50 kr., v. Knebel 1 fl., Lukátsch 50 kr., Forster 20 kr., Frau Theresie Békffy 2 fl., N. N. 50 kr., Kráffowsky 1 fl., Oberlieutenant Haberl 2 fl., Fr. Kraus Laura 3 fl., Gebrüder Czifra 30 kr., Drotorny 1 fl., W. J. 50 kr., Daniel 50 kr., Fr. Brauner 1 fl., Lucardi H. 2 fl., Lucardi J. 1 fl., Schöpf 1 fl., Sporer 50 kr., Kuridjan 2 fl., Reibig 3 fl., S. 1 fl., Ein gutes Herz 50 fl.

Der gefertigte Schulrath erfüllt eine angenehme Pflicht, dankbar aller Derjenigen zu gedenken, die zu diesem menschenfreundlichen Werke beigetragen haben. In erster Reihe gebührt dafür der wärmste Dank dem oserwilligen p. t. Publicum im Allgemeinen, und namentlich Denjenigen, die durch Ueberzahlungen und milde Gaben beisteuerten. — Innigster Dank sei ferner jenen p. t. Damen und Herren dargebracht, die bei der Wohlthätigkeits-Vorstellung freundlichst mitzuwirken die Güte hatten.

Hermannstadt, am 30. November 1886.

Der röm.-kath. Schulrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. December.

Der k. ung. Justizminister hat den Vize-notar des Concipien-tarioner l. Bezirksgerichtes, Dr. Anton Borjak, zum Concipien bei der Marosbasarhelyer l. Oberanwaltschaft ernannt, — den Vice-

notar des Alibunarer l. Bezirksgerichtes, Ryubomir Mihajlovich, zum Concipien-tarioner l. Bezirksgerichtes, dann den Kanzlisten des Szegregener l. Bezirksgerichtes, Ludwig Graef, zum Kcepier l. Bezirksgerichtes übersezt, — ferner den Oberwächter der Nagypeter l. Landesjudt-anstalt, Jób. Karacsonyi, zum Wachcommandanten ebendort ernannt.

Die Statuten des Alibunarer Lesevereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 66.393 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die Statuten der auf dem Gebiete der Stadt Karlsburg im Sinne des § 122 des 17. Gesetzartikels vom Jahre 1884 constituirten Gewerbsgenossenschaft sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 64.700 l. J. mit der Bestätigungs-Clausel versehen worden.

(Eisenbahn-Vorconcession.) Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat dem Obernotar des Koloszer Comitats, Stefan Bonis, und Eugen Fischer von Farkas haza die Concession zu den Vorarbeiten einer von der Leányvár Station der Maros-Ludas-Bütriger Bahn abzweigenden und an die Maros-Basarhely-Szab-Regener Bahn bei der Station Szab-Regen anschließenden Eisenbahn erteilt.

(Postalisches.) In der Gemeinde Demsus (Hunyader Comitai) ist gegen Dienstreitvertrag und Ertrag einer Baarconcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranglohn, dann für den Zusatzconcurs zwischen Demsus und Hatzeg mit 240 fl. Voten-Pauschale bezüthete Postmeisterstelle zu besetzen. — Gesuche innerhalb drei Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

(Ergänzungswahlen in den Ausschüß des Hermannstädter Comitats.) Bei der vollzogenen Ergänzungswahl in den Vertretungskörper des Hermannstädter Municipiums wurden gewählt: im Großauer Wahlkreis: Robert Simonis, Stubrührer in Hermannstadt, Georg Graef, Notar in Großau, Stefan Hill, Richter in Kleinschneuren, Michael Jervek, Richter in Großau; — im Leiskircher Wahlkreis: Gottfried Drendi, ev. Pfarrer in Leiskirch, Martin Dengel, Richter in Alzen, Josef Schullerus, ev. Pfarrer in Marpod, Thomas Göbbel, Landwirth in Alzen, Martin Fröhlich, Landwirth in Leiskirch, Dr. Rudolf Theil, ev. Pfarrer in Kirchberg, Petru Manuile, Notar in Hochfeld; — im Stolzenburger Wahlkreis: Martin Hallmen aus Stolzenburg, Thomas Hübn, Richter in Neußen, Simon Fuß aus Großschneuren, Johann Repp, ev. Prediger in Stolzenburg, Georg Raun aus Hahnbach; — im Heltauer Wahlkreis: Gustav Binder, Apotheker, Michael Bonfert, Peter Nedel, Peter Fleischer, Michael Herbert aus Heltau.

(Der neue Eisenbahn-Viaduct über das Weißbach-Thal bei Vizafka.) Viele unserer gelehrten Leser werden sich noch recht lebhaft erinnern, welche Schwierigkeiten der Bau des aus Holz aufgeführten Viaductes über das Weißbach-Thal bei Vizafka sowohl zur Zeit des Baues der Hülgebahn Kis-Kapus-Hermannstadt, welcher zu Anfang der Siebziger Jahre erfolgte, wie auch seither fortwährend verursacht hat. Der seichte Boden dieses Thales, welcher die Sicherheit, beziehungsweise Tragfähigkeit dieses Viaductes seit jener Zeit immer in Frage stellte, hat die Betriebsleitung denn auch zur Anlage einer Werkstätte in unmittelbarer Nähe desselben veranlaßt; so mußte dieser Viaduct, welcher bis zu seiner Vollendung schon Unsummen verschlang, von Fall zu Fall der Reparatur, Nachhilfe und Verbesserung unterzogen werden und war sozusagen der Nimmerlatt des Bahnsäckels. Trozdem die Angst des reisenden Publicums bei der Ueberfahrt dieses Viaductes seit der Eröffnung dieser Bahnstrecke bis in den letztvergangenen Tagen stets eine große und auch bei Kenntniß der Bahnverhältnisse eine nicht über zu nehmende war, ist glücklicherweise ein Eisenbahn-Unfall an dieser Stelle nicht zu verzeichnen. Heute nun scheint jede Gefahr diesesbeglückte Viaductes zu sein, denn der bisher in Verwendung gestandene aus Holz construirte Viaduct ist einer eisernen Brücke, welche vorgestern Samstag den 4. d. fertiggestellt und auch bereits am selben Tage die Feuerprobe glänzend bestanden hat, nunmehr endgiltig gewichen.

Obwohl wir bereits in einer früheren Nummer ausführlich über diesen neuen Eisenbahn-Viaduct berichtet haben, halten wir es nicht für überflüssig, auch bei dieser Gelegenheit das Wichtigste über denselben hervorzuheben.

Die beiden Brückköpfe erheben sich in einer Entfernung von 60 Metern von einander; da der Untergrund bildende Spülsand den beiläufig 3000 Tonnen = 30.000 Metercentner schweren Brückenkopf nicht zu tragen vermöchte, wurden, damit die Last der Brückenköpfe und der Eisenconstruktion auf tiefer liegende tragfähigere Schichten gewälzt wird, unter jedem Brückenkopf 250 je 10 Meter lange Eisenpiloten, deren eisenschlagene Spitzen genügend tief in die tragfähigste Schotterlage reichen, eingetrammt; das obere abgesetzte Ende derselben wurde zwischen starke Balken gezwängt und der dazwischen befindliche Raum mit einer Beton-Erone ausgefüllt. (Beton ist eine Mischung von hydraulischem Mörstel und Ziegelstücken oder Kieselsteinen.) Auf diesem Fundamente wurde das Mauerwerk der Brückenköpfe aus Cement und starken Steinen von imposanter Größe (einzelne wogen 30 Metercentner) bis zum oberen Niveau der Bahn aufgeführt. An der Bruchseite eines jeden Brückenkopfes befindet sich ein stufenartiger Vorsprung, auf welchem die Brücke in je zwei Eisenstützen ruht.

Die aus gewalzten Eisenbestandtheilen einfach construirte, zusammen-genietete und zusammengeschraubte Brücke ist 60 Meter lang und hat ein Gewicht von 1500 Metercentner. Die Bestandtheile derselben sind in der Diosgyömer Eisen- und Stahlfabrik der ungarischen Staatsbahn gewalzt und in der Subapeter Staats-Eisenbahnbrücken-Fabrik bemessen worden. Die Herstellungs-Arbeiten dieser Brücke nahmen gerade zwei Jahre in Anspruch.

Die Einschlebung der Brücke auf die beiden Vorsprünge der Brückenköpfe begann vorgestern Samstag den 4. d. um 1/7 Uhr Früh und war bereits um 9 Uhr Vormittags beendet.

Auf der linken Seite der bisherigen Brücke war in der Richtung des Einschlebens je ein Einschlebung-Joch aufgestellt; auf diesen Jochen befanden sich zwei in der Entfernung von 30 Centimeter von einander befestigte, eigens zu diesem Zwecke construirte Schienen, in welchen je zwei gleichfalls mit einander verbundene eiserne Waggone aufgestellt waren; auf der oberen Fläche dieser vier Waggone ruhten die vier Enden des colossalen Eisengerüstes. Auf der rechten Seite in der Richtung des Einschlebens stand auf jedem Einschlebungsjoch ein Wellkrahn. Jeder Wellkrahn, welcher mittels eines Seiles mit den Waggone in Verbindung war, wurde von vier Arbeitern in Bewegung gesetzt. Bei jedem in kurzen Zwischenräumen erfolgten Rufe der Schiebungsjoch begann gleichzeitig die Drehung beider Wellkräne und dadurch das immer weitere Vorrücken des Eisengerüstes, bis dasselbe nach nur 2 1/2-stündiger Arbeit an seinen definitiven Platz gerückt war.

Nach beendeter Einschlebung wurde im Laufe des Vormittags das Eisengerüst an den vier auf den beiden stufenartigen Brückenkopf-Vorsprüngen liegenden Eisenstützen befestigt, sowie das Bahn-Gelände vor den beiden Brückenköpfen in die richtige Lage mit jenem der Brücke, auf welcher bereits Alles nagel- und nietsfest war, gebracht und somit die schwierigste Arbeit dieses Kunstbaubjectes beendet.

Das interessanteste Schauspiel an diesem denkwürdigen Tag fiel jedoch untrüglich in die ersten Nachmittagsstunden, um welche Zeit die Probefahrt des Viaductes stattfand. Von der Richtung der Bahnstation Radamos kommend, hielt der für die Probefahrt bestimmte Zug unweit der Brücke an; derselbe bestand aus drei der größten

Locomotiven (Nr. 41, Nr. 42 und Nr. 43) sammt Kohlenwaggons, und außerdem war der erste Locomotive ein Lastwagen vorgefahren, der letzten ein solcher angehängt. Die Länge des ganzen Belastungszuges war jener des Viaducts gleich. Die Locomotive waren alle drei geheizt und schienen ungeduldig den Beginn ihrer ersten Thätigkeit auf diesem neuen Objecte zu erwarten. Punct 1/3 Uhr erhielten die Führer der Locomotive Ordre zur Fahrt und pustend bewegte sich der Zug in langsamer Fahrt der Brücke zu; nachdem der erste Lastwagen den diesseitigen Brückenkopf erreicht hatte, hielt der Zug, in seiner ganzen Länge auf dem Viaduct ruhend, an. Die Probelaufzeit dauerte 1 Stunde 19 Minuten und wäre vielleicht selbst dann noch nicht unterbrochen worden, wenn nicht der von Ris-Kapus in der Richtung nach Hermannstadt kommende Omnibus-Zug bereits vor der Brücke eingetroffen wäre und seine Weiter- und gleichzeitig erste Fahrt über den neuen Viaduct abgewartet hätte. So fuhr denn der Probelaufzug kurz vor 4 Uhr Nachmittags von der Brücke in der Richtung nach Hermannstadt ab. Gleich darauf fand die commissionelle Begehung und Ueberprüfung des Belastungs-Resultates statt und fiel dasselbe nach der Aeußerung eines Sachmannes überraschend glänzend aus, denn die „bleibende Entlastung“ zeigte eine Differenz von nur 7 Millimeter, während bei derartigen Bauten sich in den meisten Fällen eine doppelt so große und mitunter noch mehr zeigt. Nach Beendigung der commissionellen Begehung setzte sich der nach Hermannstadt fahrende, vor dem Viaducte wartende Zug in Bewegung und passirte denselben zum ersten Male. Bei dem Wächterhause Nr. 19 hielt derselbe an und nahm das daselbst wartende Publicum, sowie einen Theil der an dem Brückenbau beschäftigten gewesenen Zimmerleute aus Klausenburg und Maros-Bajarely, welche Samstag entlassen und behufs Auszahlung nach Hermannstadt fahren mußten, auf und langte verspätet kurz nach 5 Uhr Nachmittags in Hermannstadt an.

Der neue Eisenbahn-Viaduct wurde somit bereits vorgestern dem provisorischen Verkehr übergeben. Im Laufe des gestrigen Tages fand eine weitere ergänzende Probe damit statt, daß ein Zug mit der Geschwindigkeit eines Schnellzuges über den Viaduct fuhr.

Mit der Abtragung der bisherigen hölzernen Brücke, welche bis Donnerstag den 2. d. in Gebrauch war, wurde an diesem Tage Nachmittags begonnen und dieselbe Freitag den 3. d. beendet. Die bis zur Hälfte durchgeführten Pfeiler, sowie das umliegende Bauholz und die Eisenbestandtheile bilden noch die Spuren der bestehenden Brücke, doch werden auch diese über kurz oder lang verschwinden sein. An dem Baue der Brücke waren behufs rascher Vollendung außer dem technischen Personal die drei letzten Wochen hindurch nahezu zweihundert Arbeiter, theils Zimmerleute, theils Tagelöhner beschäftigt. Ein wesentlicher Unfall ist hierbei nicht zu verzeichnen; nur ein einziger Arbeiter fiel von einem niederen Holzgerüste in das Bett des Weißbachthales und wurde von einem ihm nachströmenden Balken unwesentlich verletzt. Sowohl bei der Abtragung der alten Brücke am Freitag, als auch bei der Einschlebung und Probelaufzeit der neuen am Samstag hatte sich Publicum aus Vizakna und Hermannstadt am Bauplatze eingefunden. Der interessante Brücken-Einschiebung wohnten jedoch nur sehr Wenige bei, da diese zur Zeit des Einlangens des Vormittagszuges aus Hermannstadt, welchen eine größere Anzahl benutzte, bereits vollzogen war. Die Zöglinge des hiesigen Seminars der ev. Landeskirche A. B. trafen Samstag Vormittags gleichfalls unter Führung des Directors Josef Konnerth daselbst ein und beschäftigten in den Mittagsstunden auch die Vizaknaer Salzhalde.

(Der Frachten-Verkehr) auf der hiesigen Bahn-Station, welcher am 2., 3. und 4. d. wegen der Ueberbrückungs-Arbeiten unterbrochen war, ist nunmehr wieder eröffnet.

(Ungarischer Gesangsabend.) Das nächste Weihnachtsfest blieb auf den vorgestrigen, diesjährigen III. ordentlichen Gesangsabend des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines nicht ohne Einwirkung im Punkte des materiellen Erfolges, denn jeder seiner Vorgänger war besser besetzt. Die Familienväter gehen bei der in Aussicht stehenden „Bescherung“ mit ihren Vorschüssen auf eigene Verrechnung zu Rathe und gelangen zu dem Entschlusse, bis zum Christabend ihren Familien manche liebgewonnene Unterhaltung versagen zu müssen. Ueberdies drängen sich diese derzeit so dicht, daß es wohl natürlich erscheint, wenn die eine oder andere Abbruch erleidet. Die hiedurch bedingte Mäßigkeit der Verhältnisse war aber bei den gesanglichen Vorträgen des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines durchaus nicht wahrnehmbar, insbesondere gilt das von den gemischten Chören, wobei die reizenden Sängertinnen unstreitig mehr Sicherheit und Präcision bekundeten als ihre Partner vom starken Geschlechte; das mag davon kommen, daß jene zu den Proben mit mehr Pünctlichkeit erscheinen und die Sache ernster nehmen als jene. Das wolle keineswegs als banale Schmeichelei angesehen werden, denn wir sind auf diesen Umstand eben von Herren aufmerksam gemacht worden, die sich für das Gedeihen des Vereines warm interessieren. Die vom Chormeister Herrn Domajan geleiteten Vorträge waren gelungen und wurden durchwegs lebhaft applaudirt; den stürmischsten Beifall erntete die von den Fräuleins Van, Richter, Székely und Simonis gesungene „Serenade“ von Abt. Der Applaus wiederholte sich ebenso intensio, nachdem das genannte Damenquartett die Zuhörer mit einer lieblichen Zugabe erfreut hatte. — Für die Theilnehmer an der Tanzunterhaltung, welche um 10 Uhr ihren Anfang nahm, war der Raum im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ kein zu enger, das that aber dem Vergnügen nicht den geringsten Eintrag.

(Jagdergebnis.) Gestern wurden im Schellenberger Jagdrevier von den beiden Jagdpächtern 3 Wölfe und 1 Fuchs erlegt. 2 Wölfe entkamen schwer angepöffen.

(Gewitter.) Gestern zog über den Süden ein heftiges Gewitter hinweg. Die zuckenden Blitze waren von hier aus deutlich sichtbar und boten zu dieser Jahreszeit ein wohl seltenes Schauspiel.

(Gefunden) wurde ein goldenes Armband und erliegt bei der städtischen Polizei-Direction.

(Die siebenbürgischen Tuchfabrikanten) scheinen auf Geschäfte nicht eben erpicht zu sein. In Folge eines in der hauptstädtischen Finanzcommission gestellten Antrages des Stadtpräsidenten Alexander Szarvassy hatte nämlich der Magistrat im Wege der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer die siebenbürgischen Tuchfabrikanten eingeladen, sich um die Lieferung der für die städtischen Bedienten erforderlichen Monturteile bewerben zu wollen. Die indessen nicht kamen, das waren die siebenbürgischen Tuchfabrikanten, so daß am Tage der Offertverhandlung nur zwischen dem Offerte der Gácsker und demjenigen der Neusolter Tuchfabrik eine Wahl zu treffen war. Angenommen wurde das Offerte der ersteren, welches sich um 45 fl. für ein Jahr billiger erwies, als das der letzteren. Der Vertrag wird auf die Dauer von drei Jahren und auf einen Bedarf im Betrage von etwa 9000 fl. jährlich abgeschlossen. Mit solchen Kleinigkeiten, meint „Pfeifer Flopp“, geben sich wahrscheinlich die siebenbürgischen Fabrikherren gar nicht ab.

(Es geht nichts über eine gute Logik.) Bei der am 4. d. in Klausenburg abgeschlossenen schwurgerichtlichen Verhandlung des Pressproceßes, welchen der Hauptcassier des dortigen Nationaltheaters, Josef Totz, gegen den Mitarbeiter des „Elenze“, Zilahi Kiss Bela, angestrengt hatte, wurde durch die Aussagen sämtlicher Zeugen erwiesen, daß Totz mit keinem einzigen Mitgliede des Theaters Buchergeschäfte gemacht, sondern sich im Gegentheil denselben gegenüber stets gefällig und menschenfreundlich in uneigennützigster Art erwiesen hat.

Die erste Frage: ob Kiss der Verfasser des incriminirten Artikels sei? beantworteten die Geschworenen mit 12 Stimmen bejahend; die zweite: ob der Artikel eine Verleumdung enthält? mit 10 Ja gegen 2 Nein die dritte: ob Kiss der Verleumdung schuldig sei? mit 7 Nein gegen 5 Ja. Auf Grund dieser Logik wurde Kiss freigesprochen.

(Döbrentey-Feier.) In Déva hat am 2. d. M. der Historische und Archäologische Verein des Hundader Comitats eine Döbrentey-Erinnerungsfeier veranstaltet, bei welcher Graf Geza Kun eine umfangreiche Studie über Döbrentey's literarisches Wirken verlas. In derselben Sitzung las der Petrotsener Bergwerksdirector Franz Pollatschek eine Abhandlung über die Goldwäscherei am Ffjecz.

(Bischof Arnold Jpolvi.) Bischof Arnold Jpolvi ist am 2. d. Nachmittags in Großwardein nach ein Uhr am Herzschlag plötzlich gestorben. Vormittags machte Bischof Jpolvi noch einen Besuch im Seminarium, von wo zurückgekehrt, er sich in sein Arbeitscabinet zurückzog. Nachdem er selbst um halb zwei Uhr noch nicht zum Diner erschienen, trat der bischöfliche Secretär, um ihn abzuholen, in's Arbeitscabinet, fand jedoch den Kirchenfürsten bereits entsetzt. Ueber den Lebenslauf des Dahingeshiedenen liegen folgende biographische Skizzen vor: Arnold Jpolvi (Stummer) ist am 20. October 1823 in Jpolvkeß (Honter Comitats) als Spross einer alten ungarischen Adelsfamilie geboren. Nachdem er die unteren Classen des Gymnasiums in Raappfen und Schemnitz absolvirt, trat er, 13 Jahre alt, in das Wiener Seminar ein, setzte seine Studien in Preßburg und Tpenau fort und beschloß dieselben im Wiener Pázmaneum. Neben seinen ordentlichen Schulstudien beschäftigte sich Jpolvi viel mit Archäologie, welcher Wissenschaft er sich sein ganzes Leben lang mit besonderem Eifer hingab. Sein Forschungsdrang gab sich schon im Jahre 1843 in einem Werkchen kund, das die Urreligion der Ungarn zum Gegenstande hatte. 1844 wurde er Erzieher im Hause des Barons Alois Mednyánsky, und vier Jahre später wurde er zum Caplan nach Preßburg ernannt. 1849 übernahm er als Erzieher der Söhne des Grafen Leopold Pálffy nach Stampfen, verblieb aber nur kurze Zeit im Hause des Grafen, da er bald darauf die Sophor Pfarre (Preßburger Comitats) erhielt. In die Zeit seiner Wirklichkeit in Sophor fällt auch die Ausgabe der „Ungarischen Mythologie“, welches Werk im Jahre 1854 erschien und dem jungen Autor rasch zur Berühmtheit verhalf. 1855 wurde er Conservator des Preßburger Bezirkes, 1858 wählte ihn die Ungarische Akademie der Wissenschaften zu ihrem ordentlichen Mitgliede, 1860 trat er in die Erlauer Diocese und wurde Pfarrer in Török-Szent-Miklós. 1862 begab er sich in Gesellschaft Franz Kubiny's und Emerich Henslmann's nach Konstantinopel, um nach den Spuren der Corvina Nachforschungen zu pflegen, bereite aus diesem Anlasse einen großen Theil Kleinasien's und die classischen Punkte Griechenlands. 1863 wurde er zum Domherrn, später zum Abt ernannt. Sechs Jahre später wurde er zum Director des Budapest Centralseminars ernannt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1872 verblieb, da er zum Bischof von Neusohl ernannt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1872 verblieb, da er zum Bischof von Neusohl ernannt wurde. Dasselbst entfaltete er im Interesse der Kräftigung des ungarischen Staatsgedankens eine sehr segensreiche Thätigkeit und auch seine schätzbaren archäologischen und kunsthistorischen Werke verdanken der Zeit, die er hier zubachte, ihre Entstehung. Am 18. Februar 1886 wurde er, in Folge Ablebens des Bischofs Liponicsky, zum Bischof von Großwardein ernannt, welche Stellung und Würde er bis zu seinem heute erfolgten Tode bekleidete. Jpolvi's Vorliebe für Alles, was Kunst hieß, ist satfam bekannt. Er war eines der gründenden Mitglieder der ungarischen Gesellschaft für bildende Künste und deren langjähriger Präsident.

(Attentat auf einen Gerichtspräsidenten.) In einem Verhandlungssaale des Wiener Landesgerichtes ereignete sich am 5. d. M. Vormittags vierel 10 Uhr eine aufregende Scene. Ein öfters abgestraftes Individuum Namens Julius Schmitz, dem Landesgerichtsrath Langthaler ein Urtheil des Appellatenes verurtheilte, zog nach der Urtheilsverkündung einen halben Kilo schareren spitzen Riefelstein aus der Tasche und schleuderte denselben gegen den Vorsitzenden. Der Stein fiel auf den Gerichtstisch, durchlöcherete ein Actenbündel, die Schreibunterlage und die Tischdecke, brach dann am harten Holze des Tisches ab und traf den Vorsitzenden in die rechte Seite, ohne ihn jedoch ernstlich zu verletzen. Der Attentäter wurde sofort in Haft genommen und wird wegen Störung der Wirksamkeit der Gerichte vor den Geschworenen angeklagt werden.

(Eine antungarische Demonstration in Petersbur.) Aus Petersburg wird vom 28. v. geschrieben: „Im hiesigen Circus Cinielli“ fand gestern eine ebenso lärmende als sonderbare politische Demonstration statt. Unter Anderen producirte sich eine ungarische Zigeuner-Kapelle. Als dieselbe gestern wieder wie gewöhnlich im Circus erschien und zu concertiren begann, ließen sich plötzlich wie auf ein Commando von allen Seiten des Circus Mißfallen bezugende Rufe, Zischen und Fußstampfen vernehmen. Die Musikanten hörten auf zu spielen und blickten bekümmert zu sich. Nach einigen Minuten legte sich der Sturm und dies veranlaßte die Kapelle, von Neuem anzutreten. Zum Unglück begannen sie einen Csárdás zu spielen. Was nun folgte, das ist schwer zu beschreiben. Gleich einem Donnergetöse ging es nun durch den ganzen Circus. Jamitten des ohrenbetäubenden Lärmes hörte man Rufe, wie: „Hinaus mit den ungarischen...!“ — „Nieber mit den österreichischen...!“ — „Fort mit den...!“ u. s. w. Den Musikanten blieb unter solchen Verhältnissen natürlich nichts Anderes übrig, als sich vor den Demonstranten — zu verbergen und sich zurückzuziehen. Bemerkenswerth ist es, daß an der Demonstration auch Circusbesucher aus den sogenannten besseren Classen theilnahmen, und daß die anwesenden zahlreichen Polizeibeamten die Demonstration geschehen ließen, während sie sonst nicht die geringste Störung der Ruhe im Circus zu dulden pflegen. Ob die Zigeuner noch ferner hier und überhaupt in Rußland werden concertiren können, das ist jetzt sehr fraglich geworden.

(Todesfälle.) Der ehemalige Gouverneur Admiral Gueydon ist am 2. d. in Paris, — Baron Géza Apor am 2. d. in Wien gestorben.

(Ein großartiges Geschenk.) Eine Belohnung für treue Dienste, wie sie von Seiten eines Geschäftsmannes an Größe wohl einzig dastehet, wird aus Dublin gemeldet. Dort wurde nämlich am Samstag bekannt, daß Sir Edward Cecil Guinness, der hiesiger Besitzer der vor Kurzem mit einem Capital von 6,000,000 Pfd. Sterl. in ein Actienunternehmen umgewandelten Bierbrauerei, an Mr. Purser, der 40 Jahre lang sein Oberbrauer war, als ein Zeichen seiner Achtung und seines Vertrauens einen Cheque im Betrage von 217,000 Pfd. Sterl. übermittelte habe.

(Der Globus.) Frau Commissionsrath B., so erzählt man, hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß ein Erdglobus die Console der rechten Ecke im guten Zimmer vorzüglich schmücken würde. Sie trat in einen Laden und suchte daselbst einen Globus aus. — „Wie theuer?“ — „Dreißig Mark!“, sagte der Verkäufer. — „Das ist sehr theuer“, meinte Frau B. und betrachtete die Erdkugel von allen Seiten. — „Wissen Sie, ich werde den Globus nehmen, aber nur dann wenn Sie mir in die leeren Stellen noch ein paar Länder hineinmalen lassen.“

(In Gedanken.) Professor (der sich die Haare schneiden lassen will): Donnerwetter ist's hier kalt... Sie erlauben schon, daß ich meinen Hut aufbehalte!

(In der Geschichtsstunde.) Lehrer: Müller, nun sage mir einmal schnell, wer war es, der Peter den Großen schlug? —

Müller (stotternd): E... E... Es... — Lehrer: Nun, heraus mit der Sprache! — Müller (meinerlich): Herr Lehrer ich hab' den großen Peter nicht geschlagen, ich kenn' ihn gar nicht! — (Auf dem Olymp.) Zweigespräch bei einer Aufführung von „Don Carlos“. Schiller war doch ein großer Mann, nicht wahr, Heinrich? — Heinrich: Schiller? Ja, das war er. Der hat Sachen im Kopf gehabt, auf die ich selber nicht gekommen wäre!

Liedertafel des Hermannstädter Männergesangsvereines.

„Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken.“ Auch von Vereinen läßt sich das sagen; vom Hermannstädter Männergesangsverein jedenfalls. Hierin wird uns das zahlreiche Publicum, welches gestern den Saal im Gesellschaftshause füllte, gewiß beistimmen. Das Programm war außerordentlich zusammengestellt. Dieser Abend lieferte wieder ein erfreuliches Zeichen für die allgemeine musikalische Zuverlässigkeit der Sänger, wie für die unbedingte Hingabe an die einmal gestellte Aufgabe. Chor und Orchester waren in dem schwierigen Mendelssohn'schen Festgesang zur Secularfeier der Buchdruckerkunst schlagfertig und die Harmonie zwischen beiden eine ungetrübte, kurz beide auf gleicher Höhe. Sämmtliche Vorträge verriethen frische Empfindung, prächtiges Tempo und hinterließen den Eindruck wohlwunder und erquickender Abgeläutheit, eine Ueberlastung war nirgends zu bemerken, nirgends war die Grundstimmung außer Acht gelassen.

Wie ein frommer Schauer ging es durch die Rechten der Zuhörer bei dem prägnant und charakteristisch zum Vortrage gebrachten Festgesang von F. Mendelssohn. Wer im Stande ist, diese Klänge zu hören, ohne bis in's tiefste Innere ergriffen, ohne dadurch in eine, das Gemüth aus der Alltäglichkeit des Lebens in reinere Sphären emporhebende Stimmung versetzt zu werden, dem werden die letzten und höchsten idealen Wirkungen der Kunst stets vorbehalten bleiben.

Um Alles und Jedes nach Gebühr zu würdigen, müßten wir das in unserem Blatte bereits veröffentlichte Programm vollständig wieder abdrucken. Wir beschränken uns auf die wesentlichsten Momente, indem wir verzeichnen, daß das „Lied der Deutschen in Deisterreich“, die „Drei Chöre“ von L. M. v. Weber über stürmische Verlangen zur Wiederholung gebracht werden mußten; derselben Auszeichnung bezugnete die von der Stadtkapelle mit Feuer und Präcision executirte Bassische Jagd-Fantasia, wie auch überhaupt bei dieser Gelegenheit den Widern der Stadtkapelle mehr und mehr verbiente Aufmerksamkeit geschenkt wurde; selbsterklärend fanden Chormeister Dim a und auch der Leiter der Stadtkapelle, Herr Hermann v. Schmiedel's Anerkennung; sie wurden nach jeder Nummer in lebhaftester Weise auf das Podium citirt, ein Beweis, daß sämtliche Nummern ausgeprochenstem Beifalle begünstet.

Als besonders gelungen sei hervorgehoben das Baritonjolo in zwei reizend lieblichen Liedern im Volkston von Dr. Friedrich Dreudt, welches in Herrn Connerth einen müthergiltigen Vertreter fand. Im Besitze einer klangvollen Stimme erzielt er durch seine sympathische Vortragweise einen Erfolg, dessen Werth um so höher zu veranschlagen ist, als jede Spur abschätzlicher Berechnung, jedes Bestrebens, zu glänzen oder Effect zu machen, fehlt. Der enthusiastische Beifallsturm legte sich erst, als die beiden Lieder wiederholt wurden, um dann von Neuem loszubrechen. — Auch das Baritonjolo des Herrn Klein in Böndick's „Mäßigung und Mäßigkeit“ erntete großen Applaus. Herr Klein mußte in seinem Vortrag die nöthige Mischung von Zartheit und Freudigkeit zu legen.

Original-Telegramm.

(Nach Ausgabe unseres Samstag-Blattes eingelangt.)

Paris, 3. December. (Ung. L. G. B.) Die Kammer nahm mit 262 gegen 249 Stimmen den vom Ministerpräsidenten Freycinet und Carriev bekämpften Antrag auf Auflösung der Unterpresecten an. Hierauf trat der Ministerrath zusammen. Abends begaben sich die Minister zum Präsidenten der Republik, Grévy, und überreichten demselben ihre Demission.

Fremden-Liste

vom 4. und 5. December 1886.

- Hotel Reuribrer. Kleinmann, J. Köfler, F. Zahn, E. Rosenblatt, Kaufleute, von Wien; L. Deutsch, Kaufmann, G. Dachs, Einjährig-Freiwilliger, von Raabburg.
- Hotel Römischer Kaiser. L. Daniel, A. Löwenstein, N. Gieseler, Reisende, von Wien; L. Löwenstein, Reisender, Joh. Marz, Bauminpector, Aurel Csetelius, Bauinspector, J. Szesel, Obergeringieur, von Budapest; J. Jiala, Hauptmann, von Pilsen; J. Hofm, Professor, von Blasendorf; Joh. Galo, Expediter, Georg Drbal, Oeconom, von Agrambana.
- Hotel Welger. Alois Eder, Gärtner, von Erlau; F. Teusch, Privatier, von Kronstadt.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß ich Ihr Kwizda's l. l. priv. Restitutionsfluid seit Jahren bei meinen Pferden anwende, und damit die besten Erfolge bei allen Gattungen von Verstauchungen, Verrenkungen, sowie bei großen Anstrengungen erzielte und ich daselbe Jedermann auf das beste anempfehlen kann.

Achtungsvoll Fürst Trauttmansdorff.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Kwizda's „l. l. priv. Restitutionsfluid“ in heutiger Nummer.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 4. December 1886.

Ung. Goldrente 6%	124.50	Ungarische Prämien-Lose	124.50
Goldrente 4%	105.65	Heiligsregulirungs- u. Segebe-Lose	125.60
Papierrente	94.40	Defter. Staatsanleihe in Papier	84.15
Eisenbahn-Anlehen	154.50	Defter. „ in Silber	84.90
Dbl. I. Emission St.-Dblig.	100.—	Defter. Goldrente	115.—
„ II. „	127.—	1860er Staats-Anlehen	139.—
„ 1876er Staats-Dblig.	120.—	Defter.-ung. Nat.-Bant-Actien	884.—
Grundrenten-Obligat.	104.50	Ung. Creditant-Actien	307.75
Grundrent.-Dblig. m. Verlos.	104.50	Defter. Credit-Actien	298.60
Lemes-Banat. Grundrent.-Dblig.	104.50	Silber	—
Lem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos.	104.50	R. I. Ducaten	5.98
Siebenb. Grundrent.-Dbligat.	104.50	100 Francs-Stücke	9.96
Kroat.-Slavon	105.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.85
Ung. Weingehent-Dbligat.	99.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.10

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 4. December 1886.

Ung. Goldrente	124.50	Ungarische Prämien-Lose	124.50
4-percentage Goldrente	105.60	Heiligsregulirungs- u. Segebe-Lose	125.60
5-percentage Papierrente	94.50	Defter. Staatsanleihe in Papier	84.15
Ung. Eisenbahn-Anlehen	152.70	Defter. „ in Silber	84.90
Dbl. I. Emission St.-Dblig.	100.70	Defter. Goldrente	115.05
„ II. „	127.—	1860er Staats-Anlehen	139.80
„ III. „	120.80	Defter.-ungarische Bantactien	884.—
Ung. Grundrenten-Obligat.	104.80	Ungar. Creditant	307.25
Lemes-Banat. Grundrent.-Dblig.	104.50	Defter. Creditactien	298.80
Lem.-Banat. Grundrent.-Dblig.	104.50	R. I. Ducaten	5.94
Siebenb. Grundrent.-Dblig.	104.70	100 Francs-Stücke	9.97
Kroat.-Slav.	105.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.86
Ung. Weingehent-Dbligat.	98.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.10
Defter. Papierrente, 5%	86.10	Defter. „	101.10

Sz. 10865/1886.

[862] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint ügyvéd Altrichter János által képviselt Dr. Lindner Gusztáv végrehajtónak alczinai Dengel György végrehajtást szenvedő elleni 81 frt. 51 kr. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 81 frt. 51 kr. tőke, 56 frt. 76 kr. eddigi, 10 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedett és neje nevére felvett alczinai 126. sz. tjkben foglalt következő ingatlanokból végrehajtást szenvedett illető 2/3-ada, és pedig az A. + 2. r., 638, 639, 640. hr. sz. fekvőnek 376 frt.; 7. r., 2018, 2023. hr. sz. fekvőnek 6 frt.; 20. r., 2433. hr. sz. fekvőnek 3 frt. 33 kr.; 22. r., 2679, 2680. hr. sz. fekvőnek 16 frt. 66 kr.; 28. r., 2976. hr. sz. fekvőnek 4 frt. 66 kr.; 32. r., 3535. hr. sz. fekvőnek 2 frt. 66 kr.; 38. r., 4580. hr. sz. fekvőnek 18 frt. 66 kr.; 40. r., 4707. hr. sz. fekvőnek 8 frt.; 43. r., 4990. hr. sz. fekvőnek 7 frt. 33 kr.; 47. r., 6131. hr. sz. fekvőnek 10 frt.; 51. r., 7133, 7136. hr. sz. fekvőnek 8 frt.; 54. r., 7212. hr. sz. fekvőnek 23 frt. 33 kr.; 57. r., 7714. hr. sz. fekvőnek 6 frt. 66 kr.; 65. r., 9088. hr. sz. fekvőnek 28 frt.; 68. r., 10006. hr. sz. 6 frt.; 77. r., 11535. hr. sz. fekvőnek 8 frt.; 79. r., 12306 hr. sz. fekvőnek 11 frt. 33 kr.; 106. r., 17874 hr. sz. fekvőnek 16 frt. becsült két harmad része az 1887. évi február hó 10-ik napján, délután 9 órakor, Alczinán a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladani fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becár, melyen alul is el fog adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket a tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladani fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi november hó 25-én tartott üléséből.

Sz. 4864/1886.

[860] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Szász-Szent-Iván község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1887. évi január hó 25-ik napjának délelőtti 9 órája Szász-Szent-Iván községében az előjáróság hivatalos helyiségében kitűzetett, s erre a község összes birtokosai azon figyelemzetéssel idézletnek meg, hogy a meg nem jelent felek ugy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek, s hogy a kérvény első példányát ezen kir. törvényszéknél megtekinthetik.

A tárgyalást kir. törvényszéki bíró Szenkovich Dénes tartja meg.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1886. november 22-én tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

- Am 15. December beim Döbner Steueramte Offert-Verhandlung wegen Verpachtung der Döbner ärarischen Regalrechte.
Am 16. December bei der f. Bauamts-Expofitur Offert-Verhandlung wegen Baues der Volksschule in Nagy-Teremi und Teremi.
Am 18. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Graf Eugen Jazar in Medyehafalva. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)
Am 20. December bei der Hermannstädter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Salzverpachtung.
Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Löpprich in Warbisch. (Rebialscher Bezirksgericht.)
Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Uécs in Tolbalag und Pota. (Szabregener Bezirksgericht.)
Am 29. Januar Liegenschaft der evang. Kirchengemeinde in Bonagard. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Siana Sabila in Boicza. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Rundmachungen.

Vom Döbner Gerichtshof, daß der Concurs gegen Georg Ludwig in Döba aufgehoben wurde.
Vom Bistritzer Gerichtshof, daß Wilhelmine Klops aus Altdorf wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.

Verzeichnis

- ber in Hermannstadt vom 16. bis 30. November 1886 Verstorbenen:
Den 16. Ludwig Eder, Weißbäcker, 25 J., evang., Tuberkulose, Peltauerhorziganie Nr. 43.
— Juon, Sohn des Weirers Juon Urjan, 2 J., gr.-or., Lungenkatarrh, Weirergasse Nr. 14.
17. Johanna Kraus, Weißbäckermeisters-Witwe, 71 J., evang., organischer Herzfehler, Bürgergasse 18.
— Florian Solbaky, Spitalspfundner, 74 J., röm.-kath., Lungenlähmung, Siechenhaus.
18. Maria Welzer, Seifenfabrikmeisters-Gattin, 55 J., evang., Lungenvereiterung, Elisabethgasse Nr. 25.
— Gustav, Sohn des Schneidermeisters Georg Barthmes, 8 J. 9 M., evang., Gehirnhautentzündung, Bürgergasse Nr. 30.
19. Johann, Sohn des f. ung. Staatsanwaltes Stefan v. Hatfaluty, 4 M., röm.-kath., Fraisen, Ponterusgasse Nr. 30.
— Der todtgeborene Knabe des Comitats-Kanzlisten Victor Bod, Elisabethgasse Nr. 13.
— Karl Fabritius, f. ung., Steueramts-Official, 41 J., evang., Zehrfieber, Peltauerhorziganie Nr. 8.
22. Maria, Tochter des Weirers Nicolai Morar, 4 J., gr.-or., Lungenkatarrh, Pfarrgasse Nr. 2.
23. Julie Wollfajus Klauenburg, Grundbesitzerstochter, 13 J., evana., Phämie, Berggasse Nr. 6.
— Heinrich, Sohn des Kaufmanns Josef Goldstein, 6 J., meifajsh, Diphtheritis, Bürgergasse Nr. 5.
— Johann Georg Schramm, Eisenmacher, 93 J., evang., Altersschwäche, Baubolzplatz Nr. 1.
24. Johann Schuller aus Petersberg, Ober-Gymnasial-Schüler, 17 J., evang., Zehrfieber, Sporergasse Nr. 15.
26. Hermann Masly, Schriftfeger, 27 J., röm.-kath., Tuberkulose, Elisabethgasse Nr. 11.
27. Victor Laurentius, Sohn des Selchwaarenhändlers Karl Kremer, 4 J. 6 M., evang., Bräune, Reispargasse Nr. 4.
30. Emilie Schuster, Fleischhauermeisters-Gattin, 36 J., evang., Eklampsie, Leberergasse Nr. 15.
Hermannstadt, den 3. December 1886.

In der

Dampfmühle Vizakna

ist ein

Obermüller-Posten

bis 1. Januar 1887 zu besetzen. Def. Offerte sind an tiefe Dampfmühle zu richten. [863] 1-3

Sicherer Verdienst!

Solche Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe geistlich erlaubter Saats- u. Bräunungs-Loke gegen Räuberabgaben laut Gesetz-Artikel XXXI vom Jahre 1883 befaßen wollen, werden von uns unter sehr guten Bedingungen liberal angestellt. Bei einigem Fleiße sind monatlich ohne Capital und Risiko 100 fl. bis 300 fl. leicht zu verdienen. Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten: An die

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest. (857) 2-6

Das beste Mittel

gegen Magenbeschwerden aller Art, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Aufstossen nach dem Zueien, Magenkrämpfe sind

Egger's Soda-Pastillen.

Dieselben werden von medicinischen Capacitäten bestens empfohlen und selbst von allerhöchsten Herrschaften wegen deren vorzüglichsten Wirkung als bewährtes Mittel angewendet.

Preis einer Schachtel 30 kr.

Abschriften von Bestellungen:

Eruche wieder 20 Schachteln Ihrer vorzüglichsten Soda-Pastillen gütigst zu senden. Wien, 7. Mai 1885.

Erbrprinz zu Nassau.

Bitte mir wieder 12 Schachteln Soda-Pastillen mit Nachnahme zu senden. Budapest, 28. November 1885. Graf Johann Zichy.

SendenSie mir 10 Cartons Ihrer Soda-Pastillen gegen Nachnahme. Budapest, 13. April 1886. Graf Tisza.

Eruche, die Bitte zu haben, mir zum eigenen Gebrauche 20 Cartons Soda-Pastillen zu senden. Dlmüt, 2. Juli 1884. Dr. Alois Hörinek, f. l. Regimentsarzt. [831] 3-10

Zu haben in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; — in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Sensationelle Kundmachung.

Die seit 88 Jahren bestehende kaiserl. königl. landesprivileg. Teppich- und Deckenfabrik

von normals Lichtenauer's Witwe & Söhne

verfendet durch ihre Niederlage

Pferde-Decken,

190 Centimeter lang, 130 Centimeter breit, in unübertrefflicher Qualität, dunklem Grund, lebhaften Vorburen:

circa 3 Kilo schwer, per Stück . . . 8. W. fl. 1.—

diefeibe Größe in Hochprima-Qualität . . . 1.50

Schwefelgelbe Fiacker-Decken

mit sechsfacher blau- oder schwarzrother Bordüre, circa 2 Meter lang, circa 1 1/2 Meter breit, in vorzüglicher Qualität, per Stück 2 fl. 25 kr.; die Decken sind vollständig geruchlos, sehr dicht, eignen sich deshalb auch für Bettdecken, wie auch für Teppiche u. c.

Ferner verkaufen wir, so lange der Vorrath reicht,

Jute-Teppich-Reste

in den schönsten Dessins, 10-13 Meter lang, per Rest 6. W. fl. 3.20

Borchänge, bestehend aus 2 Flügel einer Traperie, 2 Embraßen . . . 1.75

Bettdecken, 2 . . . 1.50

Zißdecke . . . 1.75

Teppiche in allen Qualitäten lagernd.

Sämmtliche zum Verkaufe gelangenden Waaren sind macellos und wird hiesfür garantirt.

Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

Versandt gegen Nachnahme.

Adresse: [802] 5-5

vorm. Lichtenauer's Witwe & Söhne,

Wien, I., Rothenthurmstrasse 14.

Feinst caudirter Pressburger Zwieback

mit Vanille, 1/4 Kilo 35 fr., per Stück 4 fr., stets frisch zu haben bei

S. OTTO, Reissensfeldgasse 9, Weißbäckerei und Mehl-Handlung. (859) 2-4

Großes Lager vorzüglicher Mehle

aus der Talmatscher Kunst-Walzmühle zu den möglichst billigsten Preisen. Preis-Courant franco.

Neuestes in Preservatifs

von Fischblafen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich practisch, per Dugend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischblafen- und Gummi-Konfés, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Dugend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Dugend, verendet biscret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofg. 4, I. Stod. Complete Waaren-Collection fl. 3.50. (844) 2-8

Grösste Ersparniss

hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskirt ist, da wir nicht convenirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es gibt keinen grösseren Reellitätsbeweis. Neu! Kaffee-Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 5 Kilo afr. Mocca, 8 Dos. Hummer, 2 Kilo mild ges. Caviar, etc.

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco. Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Advertisement for KWIZDA'S Restitutions-Fluid. Includes logo with a horse, text 'KWIZDA'S f. l. aneschl. priv.', and 'Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde'. Mentions Franz Joh. Kwizda in Korneuburg and lists various pharmacies where it is available.